

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-8052-0052-3

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

Simon Beckett

Die Verlorenen

Thriller

Aus dem Englischen von Karen Witthuhn und
Sabine Längsfeld

Wunderlich

Die englische Originalausgabe erscheint 2021 unter dem
Titel «The Lost» bei Trapeze, UK.

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, Juli 2021
Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
«The Lost» Copyright © 2021 by Hunter Publications Ltd

Redaktion Susann Rehlein

Satz aus der Arno Pro

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978-3-8052-0052-3

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren
Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine
klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von
Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes
einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



Für Hilary

Als Jonah das Blut roch, war ihm klar, dass er in Schwierigkeiten steckte.

An dem alten Kai war es stockfinster. Keine einzige Straßenlaterne brannte, die Lagerhäuser lagen im Dunkeln, Relikte einer anderen Zeit. Die Scheinwerfer des Saab beleuchteten eine industrielle Geisterstadt. Jonah starrte aus dem Fenster. Er hatte den größten Teil seines Lebens in London verbracht, und doch gab es immer noch Ecken, von deren Existenz er nichts wusste. Und eigentlich auch nichts wissen wollte, jedenfalls in diesem Fall.

Die Kaianlage war nicht leicht zu finden gewesen. Sie lag an einem trostlosen Abschnitt der Themse, an einem vergessenen Uferstück, das selbst der Karten-App seines Handys unbekannt war. Die Wegbeschreibung, die er bekommen hatte, war mehr als vage gewesen, mehrmals hatte er wenden müssen, wenn sich ein unbeleuchteter Holperweg wieder als Sackgasse herausstellte. Jetzt stand er auf einer unkrautüberwucherten Brache, neben ihm eine lange Ziegelmauer. Drüben auf der anderen Flussseite glitzerten die Lichter von Luxuswohnungen, Bars und Restaurants. Hier war alles dunkel. Die ständig fortschreitende Bebauung, die den Rest der Docklands niederwalzte, hatte diese Flusssackgasse aus irgendeinem Grund verschont. Was bei ihrem Namen nicht überraschte. Jonah hatte es erst

nicht glauben können, aber es stand tatsächlich auf dem rostigen Straßenschild vor ihm.

Slaughter Quay. Schlachterkai.

Einige Stunden zuvor hatte er nach dem Schießtraining noch mit ein paar Teamkollegen vor einem Pub gesessen und den lauen Spätsommerabend genossen. Als er gerade am Tresen stand und darauf wartete, bedient zu werden, hatte sein Handy geklingelt. Die Nummer kannte er nicht, fast wäre er nicht drangegangen. Aber weil vor ihm noch einige andere Leute an der Reihe waren, hatte er nach kurzem Zögern abgenommen.

«Jonah? Ich bin's.» Und dann, als könnte es irgendeinen Zweifel geben: «Gavin.»

Obwohl er die Stimme seit fast einem Jahrzehnt nicht gehört hatte, war alles wieder gegenwärtig. Ein Schlag in die Magengrube.

«Bist du da?»

Jonah suchte sich eine ruhigere Ecke, die Getränke waren vergessen. «Was willst du?»

«Ich brauche deine Hilfe.»

Kein *Wie geht es dir?* oder *Lange nichts von dir gehört*. Jonah spürte, dass sich seine Kiefermuskulatur anspannte.

«Wieso ausgerechnet ich?»

«Weil du der Einzige bist, dem ich vertrauen kann.»

«Und worum geht es?»

Schweigen. Dann: «Ich hab's versaut. Ich hab alles falsch gemacht. Alles ...»

«Wovon redest du?»

«Das erkläre ich dir, wenn du hier bist.»

«Mann, du kannst doch nicht ernsthaft erwarten ...»

«An der South Bank steht ein altes Lagerhaus, der Ort heißt

Slaughter Quay.» Gavin sprach hastig. «Mit dem Navi findest du die Stelle nicht, aber ich schicke dir die Wegbeschreibung. Es ist das letzte Lagerhaus am Kai. Ich warte davor auf dich, um Mitternacht.»

«Mitternacht? Ist das dein Ernst?»

8 «Wenn du kommst, wirst du alles verstehen.» Und dann sagte Gavin ein Wort, das Jonah in der ganzen Zeit ihrer Freundschaft nie von ihm gehört hatte. «Bitte.»

Das Gespräch brach ab. *Verdammt.*

«Alles in Ordnung?»

Das war Khan, ebenfalls Sergeant der bewaffneten Sonder-
einheit der Metropolitan Police. Seine Arme und der Brustkorb
drohten sein weißes T-Shirt zu sprengen, Schultern und Na-
cken waren muskelbepackt. Jonah hatte ihn einmal eine Tür
eintreten sehen, der dahinter stehende Typ war mitsamt seinem
Messer quer durch den Raum geflogen. Privat war Khan ein
sanfter Familienmensch, zu dem alle in der Einheit mit ihren
Problemen kamen.

Jonah nickte und steckte sein Handy ein. «Bloß jemand, von dem ich lange nichts gehört hatte.»

«Probleme?»

Jonah wusste nicht, was er antworten sollte. «Wahrscheinlich nicht. Aber er klang ...»

Ein Schlag auf die Schulter unterbrach ihn. «Ich dachte, du willst an den Tresen? Selber brauen wäre schneller gegangen.»

Jonah drehte sich um. Nolan stand mit finsterem Blick vor ihm. Den hatte sie oft drauf. Die Polizistin war fast einen Kopf kleiner als Khan und Jonah, aber wenn es hart auf hart kam, hatten die beiden gegen sie kaum eine Chance. Erst recht nicht, wenn sie auf ihr Bier warten musste.

«Wir führen hier ein Gespräch.» Khan setzte seinen strengsten Sergeant-Blick auf.

«Klar. Gib mir Geld, dann hole ich die Getränke.»

Jonah musste lachen. «Entspann dich, ich gehe ja schon.»

«Bist du sicher?», fragte Khan.

«Ja, alles gut.» Jonah zuckte die Achseln. «Steckt wahrscheinlich sowieso nichts dahinter.»

Sollte Gavin seine Probleme gefälligst selber lösen. Jonah war ihm nichts schuldig. Rein gar nichts.

Trotzdem beschäftigte ihn der Anruf. Als er die Getränke an den Tisch der Truppe brachte, ging ihm ein Satz, den Gavin gesagt hatte, immer noch nach.

Du bist der Einzige, dem ich vertrauen kann.

Früher mochte das so gewesen sein. Und Jonah hätte das Gleiche über Gavin gesagt. Sie kannten sich seit Ewigkeiten. In der Schule beste Freunde, dann zusammen zur Polizei, die Probezeit bei der Met gemeinsam durchlaufen und schließlich im selben Stadtteil gearbeitet. Gavin war immer der Extravertiertere gewesen, aber hinter seiner Lässigkeit und Fröhlichkeit verbarg sich erbitterter Ehrgeiz. Sie hatten zusammengewohnt, auch dann noch, als Gavin Detective geworden und zu der Einheit für Gangkriminalität und organisiertes Verbrechen gewechselt war. Jonah hatte ebenfalls darüber nachgedacht, war aber stattdessen zur SCO19 gegangen, dem bewaffneten Eliteteam der Met. Trotzdem waren sie Freunde geblieben. Und als Jonah Chrissie kennengelernt hatte und Gavin mit Marie zusammen war, bildeten sie eine enge Viererbande. Gemeinsame Abende, Urlaub zu viert – gute Zeiten.

Das war Jahre her. Ein anderes Leben. Wieso tauchte Gavin jetzt aus dem Nichts auf und bat Jonah um Hilfe? An Selbstbewusstsein und Freunden hatte es Gavin nie gemangelt. Wenn

er Jonah anrief, dann musste er wirklich verzweifelt sein, und das gab schließlich den Ausschlag. Denn eins machte Jonah zu schaffen.

Gavin hatte ängstlich geklungen.

Also verabschiedete Jonah sich von seinen Kollegen und ging zu seinem Wagen.

10

Und jetzt stand er hier an diesem verlassenen Kai mitten im Nirgendwo. Er stellte den Motor aus, holte eine Taschenlampe aus dem Handschuhfach und stieg aus. Ein weiteres Auto parkte auf der Brache, ein Audi, wahrscheinlich Gavins. Ein überwachsener Pfad führte auf die dunklen Umrisse leerstehender Lagerhäuser und Industriegebäude zu, dahinter glitzerte der Fluss silbrig im Licht des Sichelmonds. Jonah knipste die Taschenlampe an und machte sich auf den Weg.

Der Pfad mündete in eine schmale Gasse zwischen zwei verrammelten Gebäuden, an der Giebelwand des einen war eine verblichene Aufschrift zu erkennen: *Jolley's Gerberei. Feine Leder und Pelze*. Andere Schilder verwiesen auf Großhandelschlachtereien und Fleischverarbeitungsbetriebe, ein großes, hangarartiges Gebäude stellte sich als ehemaliger Schlachthof heraus. *Slaughter Quay*, welch passender Name für diesen unheimlichen Ort.

Normalerweise machte Dunkelheit Jonah nichts aus, jetzt aber merkte er, dass er unwillkürlich auf fremde Schritte horchte. Er war froh, als er am anderen Ende der Gasse angekommen war, am Wasser stand und das sanfte Schwappen hörte. Unter dem bröckeligen Asphalt lugte Kopfsteinpflaster hervor, die Luft war feucht und roch nach Salzwasser, verrottendem Unkraut und Motoröl. Kähne schaukelten in unterschiedlichen Rhythmen auf dem pechschwarzen Wasser,

wenn sie aneinanderstießen, wurde die Stille durch dumpfes Rumpeln oder Quietschen durchbrochen. Hinter den Kähnen lag noch ein größeres Boot vertäut. Als Jonah daran vorbeiging, war plötzlich lautes Zischen zu hören. Erschrocken schwenkte er die Taschenlampe in Richtung des Geräuschs und atmete auf, als sich das Licht im Auge einer Katze brach. Das verwahrloste Tier kauerte im Schatten einer Luke und verteidigte ein großes Stück Burger. Das eine Auge war durch eine Verletzung oder Entzündung verklebt, das andere starrte ihn böse an. Wieder fauchte die Katze.

11

«Schon gut, gehört alles dir», murmelte Jonah und wandte sich ab. Der Lichtkegel seiner Lampe fiel auf verschnörkelte Buchstaben am Bug des großen Bootes. Sie waren halb von einem als Fender eingesetzten Autoreifen verdeckt, aber wenn er einen Schritt zur Seite machte, konnte er den Bootsnamen ganz lesen: *The Oracle*. Mit einem weiteren Fauchen machte die Katze ihm klar, dass er sich verziehen sollte.

«Bin ja schon weg», sagte er leise.

Der schlammige Boden schmatzte unter seinen Schritten. Ein Stück vor sich konnte er am Ende der Kaimauer ein einsames Lagerhaus ausmachen, auf zwei Seiten von Wasser umgeben und halb unter einem Baugerüst verborgen, an dem eingerissene, halbdurchsichtige PE-Folie hing. Ein hoher eingedellter Maschendrahtzaun umgab das Gebäude und versperrte Jonah den Zutritt.

Außer ihm war niemand hier.

Fluchend sah er auf die Uhr. Fast zehn Minuten nach Mitternacht. Gut, er war ein bisschen zu spät, aber nicht viel. Er fragte sich, ob Gavin schon weg war, doch dann fiel ihm der Audi vorne am Kai ein. Er konnte nur vermuten, dass der

Wagen Gavin gehörte, wer sonst sollte sich hier mitten in der Nacht herumtreiben?

Wo also war Gavin?

Er leuchtete mit der Taschenlampe die Umgebung ab, aber nichts regte sich. Minuten vergingen, in Jonahs Magen bildete sich ein Knoten. Um zwanzig nach zwölf griff er zum Telefon und wählte die Nummer, von der Gavin angerufen hatte. *Geh ran, Gavin*, dachte er, als das Rufzeichen ertönte. Dann hörte er aus der Ferne ein Handy klingeln, viel schwächer.

12

Es kam von dem Lagerhaus vor ihm.

Jonah starrte durch den Maschendrahtzaun. Als die Mailbox anging, klingelte es am Lagerhaus ein letztes Mal. Dann Stille. Jonahs Anspannung wuchs, er kappte die Verbindung und wählte sofort neu. Kein Zweifel, das Klingeln kam aus dem Inneren des Lagerhauses.

Oh nein ...

Jonah legte auf und blickte zu dem Koloss aus Schatten und Kanten. Er überlegte, Verstärkung anzufordern, aber falls Gavin verletzt dadrin lag, würde die ohnehin zu spät kommen, und möglicherweise war das Ganze bloß falscher Alarm, auch wenn es sich nicht so anfühlte. Jonah hatte keine Wahl. Er musste reingehen und nachsehen.

«Verdammt noch mal, Gavin ...», murmelte er.

Das hohe Metalltor war mit einem zwar rostigen, dennoch stabilen Vorhängeschloss gesichert, aber ein Stück weiter entdeckte Jonah ein Loch im Maschendrahtzaun, groß genug, um sich hindurchzuquetschen. Er lief über den bröckeligen Asphalt auf das Lagerhaus zu, schob die Plastikplane beiseite und entdeckte zwei riesige Rolltore. Sie waren verschlossen, aber daneben befand sich eine normale Tür. Jonah drückte

dagegen, die Angeln quietschten, und die Tür ging nach innen auf.

Er leuchtete mit der Taschenlampe in den hohen Raum hinein. Die Luft war kalt und feucht, eine Atmosphäre wie in einer Kirche. Er trat ein, zog das Handy heraus und wählte Gavins Nummer. Lautes Klingeln in der Dunkelheit ließ ihn zusammenfahren. Es kam von links. Jonah tastete sich vor, bis er hinter einem Eisenträger ein schwaches Leuchten sah. Auf dem Boden lag ein Handy, auf dem leuchtenden Display stand Jonahs Name. Das Klingeln brach ab, als er den Anruf beendete.

13

Verdammt, Gavin, wo bist du da reingeraten? Und ich?

Er schwenkte die Taschenlampe durch den Raum. Links an der Wand lagen lose aufgestapelt rohe Holzbretter, Säcke mit Kalk und Zement und Rollen von Plastikfolie. Von Gavin keine Spur. Dann fiel der Lichtstrahl auf eine kleine Karte auf dem Boden. Ein Polizeiausweis, Foto, Name und Rang des Inhabers deutlich sichtbar.

Gavin McKinney, Detective Sergeant.

Und ein verschmierter Fleck. Als Jonah klar wurde, um was es sich handelte, wurde ihm schlecht. Dann bemerkte er weitere dunkle Spritzer auf dem Steinboden. Sie glänzten wie Öl, doch Jonah wusste, dass es keins war. Der Geruch war schwach, aber unverwechselbar.

Der Kupfergeruch von Blut.

Die Spur der dunklen Spritzer verlor sich in den Schatten. Bekommen folgte er ihr bis zu einer Doppeltür in einer nackten Ziegelmauer. Auf dem einen Türflügel war auf abblätterndem Lack in Schablonenschrift das Wort *Verladerampe* aufgedruckt, er stand angelehnt, das daran hängende Vorhängeschloss war offen. Jonah zögerte. Das Klügste wäre, umzu-

drehen, den Notruf zu wählen und Polizei und Sanitäter nachsehen zu lassen, was sich hinter dieser Tür befand.

Aber bis dahin konnte Gavin tot sein.

14 Er gab der Tür einen leichten Stoß. Als sie knarrend aufschwang, trat er schnell hindurch und schwenkte den Lichtstrahl in alle Richtungen. Er stand jetzt in einem langen, schmalen Raum. Schwere Ketten hingen von einer rostigen Seilwinde unter der Decke herunter, dahinter befand sich ein großes Rolltor. Jonah vermutete, dass es sich auf den Kai hinaus öffnete und zum Be- und Entladen der Boote diente.

«Gavin?»

Irgendwo im Dunkeln tropfte mit einem musikalischen Plätschern Wasser, sonst blieb es still. Der Blutgeruch war jetzt stärker und mischte sich mit einem anderen, einem süßlichen, ranzigen Gestank. Jonah richtete die Lampe auf den Boden, um zu sehen, wohin die Blutspritzer führten. Das Licht strich über Gerüststangen und einen Haufen PE-Folie und erfasste dann etwas anderes.

Zwei Beine.

Oh, verdammt ... Jonah lief los, blieb dann abrupt stehen. Der Lichtstrahl der Taschenlampe fiel auf einen Mann, der mit dem Gesicht nach unten reglos auf einem großen Stück Plastikplane lag. Die Arme waren hinter dem Rücken mit einem Kabelbinder gefesselt, ein weiterer war um die Fußknöchel gebunden. Das Gesicht des Mannes konnte Jonah nicht sehen, doch selbst nach zehn Jahren erkannte er sofort die schlanke Gestalt und die dichten, dunklen Locken. Die jetzt blutverklebt waren. Eine Lache umgab den Kopf wie ein dunkler Heiligenschein.

Jonah fand seine Stimme wieder. «Gavin ...?»

Nichts. Die Reglosigkeit des Körpers sagte alles. Bleiche

Knochenstücke und breiige Hirnmasse hingen in dem dunklen Haar, und Jonah bemerkte, dass kein Blut mehr austrat. Die Lache auf der Plastikplane und dem Boden gerann bereits. Trotzdem musste er nachsehen. Ohne mit dem Blut in Berührung zu kommen, kniete er sich neben Gavin und tastete dessen Hals ab. Die Haut war kalt und schlaff und mit Bartstoppeln überzogen. Ein Pulsschlag war nicht zu spüren.

15

Wie betäubt stand Jonah auf und trat zurück. Ein Geräusch ließ ihn herumfahren, doch es war niemand da. Dann setzte wieder das Wassertröpfeln ein. Jonah wusste, was jetzt zu tun war. Hier war ein Mord geschehen. Er musste so schnell wie möglich Meldung machen und den Tatort verlassen, um ihn nicht noch mehr zu kontaminieren.

Also versuchte er zu verdrängen, wer da tot auf dem Boden lag, und griff zum Telefon. Kein Empfang. Gavins Handy hatte draußen in der Halle geklingelt, vermutlich blockierten die dicken Innenwände der Verladerrampe das Signal. Er wollte gerade zurückgehen, als ein neues Geräusch ihn innehalten ließ. Schwach und aus unbestimmbarer Richtung, aber ganz sicher kein Wassertröpfeln. Reglos stand er da und horchte. Erst hörte er nur das Blut in seinen Ohren rauschen, dann wieder das Geräusch, diesmal deutlicher.

Das Rascheln von Plastik.

Jonah lief ein Schauer über den Rücken, als er sich langsam dem Haufen aus PE-Folie zuwandte, der ein paar Meter weiter lag. Kein Haufen, wie er jetzt sah, sondern drei unterschiedliche, recht große Bündel, Bauschutt vielleicht, aber als er die Taschenlampe darauf richtete, erinnerten sie ihn an etwas anderes.

Kokons.

Wie hypnotisiert ging Jonah darauf zu. Die Bündel waren

etwa einen Meter achtzig lang, mit schwarzem Gaffertape umwickelt und mit irgendeinem weißen Staub bedeckt, der das dicke Plastik fast undurchsichtig machte. Aber Jonah wusste jetzt, woher der ranzige Tiergeruch stammte, der ihm vorhin aufgefallen war.

Gavins Leiche war nicht die einzige.

16 *Raus hier. Sofort!* Jonah wollte gerade loslaufen, da hörte er wieder das Geräusch. Ein Knistern, direkt vor ihm. Am obersten Plastikbündel hatte sich eine Ecke der Folie gelöst. Vorsichtig schob er sie beiseite. Darunter, undeutlich unter weiteren Plastiklagen, war ein Gesicht. Jonah starrte es an. Einen Augenblick lang passierte nichts.

Dann öffnete sich der Mund und saugte die Plastikfolie an.

Jonah zuckte zurück. Der Fluchtreflex war überwältigend, doch schließlich setzte sein Verstand wieder ein. Mindestens einer dieser Menschen war noch am Leben.

Aber nicht mehr lange.

«Alles gut, ich hole Sie da raus», sagte er und riss hektisch an der Folie, die zu mehreren Schichten gewickelt und fest mit Tape verklebt war. Er zog und zerrte, versuchte, einen Rand zu finden, aber Gaffertape und Plastik waren zu stabil. Unter der transparenten Folie sah das Gesicht aus, als triebe es unter Wasser, das Plastik senkte sich und blähte sich wieder auf. Jeder Atemzug schien schwächer als der vorherige zu sein. Jonah zog seinen Autoschlüssel hervor und versuchte, die Folie zu durchstechen. Sie widerstand erst, gab dann aber nach. Er steckte die Finger in das Loch und zog, bis das Plastik mit einem zischenden Knistern aufriss.

Jetzt lag die untere Hälfte des Gesichts frei. Der Mund war leicht geöffnet, bewegte sich aber nicht. *Komm schon, bitte atme*, flehte Jonah und zerrte weiter an der Folie.

Plötzlich ein Husten, der Mund schnappte auf und sog mit einem lauten Keuchen Luft ein. Die Folie riss und gab einen Kopf mit dicken, schwarzen Locken frei. Eine junge Frau. Fast noch ein Mädchen, dachte Jonah, obwohl das schwer zu sagen war. Ihre dunkle Haut war mit trockenem Blut verkrustet, an manchen Stellen gerötet und voller Blasen und mit dem gleichen weißen Pulver bedeckt, das auch auf dem Plastik lag. Ihr Gesicht war vor Schmerz und Angst verzerrt. *Hätte ich bloß Wasser dabei*, dachte Jonah, während er weiter an der Folie riss und den daraus aufsteigenden Gestank zu ignorieren versuchte. Während die Frau hustete und nach Luft rang, sprach er mit möglichst ruhiger Stimme auf sie ein.

«Sie sind jetzt in Sicherheit. Ich bin Polizist, ich hole Sie hier raus, okay?»

Sie gab ein klagendes, kehliges Geräusch von sich und sagte dann etwas in einer Sprache, die Jonah nicht verstand. Es klang wie Arabisch.

«Tut mir leid, ich verstehe Sie nicht. Versuchen Sie, still zu liegen, damit ich Sie da rausholen kann.»

«... *schmerzt* ...»

«Ich weiß, ich mache, so schnell ich kann», sagte er. *Halte sie am Reden*. «Wie heißen Sie?»

Sie murmelte etwas, das er kaum hören konnte. Verdammte, sie entglitt ihm.

«... Na... Nadine ...»

«Hi, Nadine. Ich bin Jonah.»

Er sprach mit einer Ruhe, die nur vorgetäuscht war. Zudem hatten seine Hände, die mit dem Staub von der Plastikfolie verschmiert waren, zu brennen begonnen und sahen rot und wund aus. Die Säcke mit Baumaterial fielen ihm ein, und er wusste, um was es sich handelte.

Branntkalk.

Oh, verdammt. Er überlegte hektisch. Branntkalk zerfraß Haut und Gewebe bis auf die Knochen, und die junge Frau war von oben bis unten damit bedeckt. Sie musste Höllenqualen leiden, er allein konnte ihr nicht helfen. Er schaute auf sein Handy, immer noch kein Empfang. Ihm blieb keine Wahl.

18 «Okay, Nadine, ich muss rausgehen und Hilfe rufen.» Er wusste nicht, ob sie ihn verstand. «Ich bin so schnell wie möglich wieder bei Ihnen, okay? Ich lasse Ihnen die Taschenlampe hier.»

Er legte die Lampe auf den Boden. Die junge Frau stöhnte unruhig. Jonah fragte sich, ob sie halluzinierte, aber ihr Blick wirkte klar und ängstlich, als sie ihn aus geröteten Augen anstarrte. Nein, nicht ihn.

An ihm vorbei.

Im Umdrehen hörte er leise Schritte und hob schützend die Arme. Zu spät. Etwas stieß seine Arme auseinander und krachte gegen seinen Kopf. Licht und Schmerz blitzten auf, dann folgte Schwerelosigkeit.

Und dann nichts mehr.